

# Born in the G.D.R.

Lykke Langer beleuchtet anhand ihrer Kindheit und Jugend Pädagogik in der DDR



FOTO: KERSTIN NUSSBAECKER

Sprechtheater mit Bewegung

Die Betriebswochenkrippe der Karl-Marx-Universität Leipzig ist ihr erstes Zuhause. Gerade sechs Wochen alt, kommt Lykke Langer 1973 hierher. Das ist ihr Start ins staatliche DDR-Betreuungssystem. Und hier beginnt nun auch ihr Theatersolo »Winterkind«, das sich mit ebendiesem, mit schwarzer Pädagogik und Narben fürs Leben beschäftigt.

»Mein biografisches Erleben ist die Grundlage, in welche ich Erlebnisse anderer einflechte, die mir bei der Recherche begegnet sind«, sagt Langer im *kreuzer*-Gespräch. Sie führt Regie, spielt selbst. Sie wird auf der Bühne aus ihrem Leben erzählen, während die Erlebnisse der anderen und Fremdtex te eingesprochen werden. Ihre jüngeren Alter Egos kommen als Videosequenzen hinzu. »Sprechtheater mit Bewegung« nennt Langer das. Und das soll die Menschen bewegen.

Sie habe bei anderen, die wie sie in der Wochenkrippe waren, das Bedürfnis gespürt, Gehör zu bekommen. Diese Krippen übernahmen die elternlose Kinderbetreuung, wenn die Eltern in Beruf oder Studium »zu sehr« eingespannt waren. Die Wochenkinder blieben fünf Tage und Nächte in der Einrichtung. Das hatte zum Teil gravierende Folgen für sie: Entwicklungsdefizite wurden attestiert, bleibende psychische Schäden ebenso. Das nimmt Lykke Langer als ihren Ausgangspunkt. Persönliche Stationen wie der Aufenthalt in einem Kinderheim kommen ebenso zur Sprache

in ihrer persönlichen Auseinandersetzung. »Ich erzähle relativ linear von 1973 bis 1989, unternehme dabei Ausflüge zu anderen Leuten und erkläre den Zeitkontext«, so Langer. So musste sie plötzlich mit dem Leistungssport aufhören, weil die Mutter einen Ausreiseantrag gestellt hatte, was sie ebenfalls psychisch belastete. Nach vierzig Jahren traf sie ihre Trainerin wieder, um das Thema anzugehen.

»Ich stelle meine Geschichte als Projektionsfläche für andere zur Verfügung«, sagt Langer. »Was vielen in der Kindheit passieren konnte, ist in mir gebündelt.« Verständnis zu schaffen, ist ihr erklärtes Ziel. »Es geht nicht ums Anschwärzen. Um Traumata zu beheben, braucht es Sichtbarkeit.« Man müsse nicht in der DDR geboren sein, um damit etwas anfangen zu können – als sie szenische Auszüge im Westen zeigte, hätten Menschen ihr gesagt, in Landverschickungsheimen ähnliche Erfahrungen gemacht zu haben. TOBIAS PRÜWER

■ »Winterkind – Eine Theaterreise«: 18., 20.11., 20 Uhr, Neues Schauspiel Leipzig